

zebrati

Ausgabe 2/17

ARBEIT



zebra

INTERKULTURELLES BERATUNGS-
UND THERAPIEZENTRUM

VOM RECHT AUF ARBEIT

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verpflichtet die Staaten, dass sie „ihre Politik auf die Erreichung einer Vollbeschäftigung ausrichten, um so bestehende Arbeitslosigkeit zu verringern und neue Jobverluste möglichst zu verhindern“. In den Artikeln 23 und 24 beschreibt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte nicht nur das Recht auf Arbeit, sondern auch grundlegende Rechte in der Arbeitswelt. Unter anderem das Recht auf freie Berufswahl, das Recht auf angemessene Arbeitsbedingungen oder das Recht auf ergänzende soziale Schutzmaßnahmen, falls der Arbeitslohn keine angemessene Existenzsicherung bietet. Immer wieder wird die Einhaltung dieser Rechte durch politische Richtungsentscheidungen und Haltungen herausgefordert. Ganz besonders betroffen sind hiervon Menschen mit Migrationshintergrund.

Grund genug ein ZEBRATL dem Thema Arbeit und damit verbundenen Rechten zu widmen. Außerdem stellen wir in diesem Heft Ansätze sowie Angebote, die das Recht auf Arbeit schützen und ermöglichen vor.

Migration stellt den österreichischen Arbeitsmarkt vor große Herausforderungen bietet aber auch vielfältige Chancen. Das Thema Arbeit umfasst in diesem Kontext viele verschiedene Themenfelder. Diese Ausgabe des ZEBRATL versucht einige davon genauer zu betrachten. So hat zum Beispiel das Alter zum Zeitpunkt der Zuwanderung tendenziell großen Einfluss auf Jobmöglichkeiten der Zugewanderten. Das Bildungssystem und andere Unterstützungsstrukturen sind dadurch gefordert entsprechende Maßnahmen zu setzen. So setzt sich Wirtschaftsforscherin Julia Bock-Schappelwein in ihrem Beitrag vor allem mit dem Zusammenspiel von Alter, Migration und Arbeit auseinander.

Die Soziologin Laura Wiesböck beschreibt aktuelle Befunde und Herausforderungen in Hinblick auf die EU-Arbeitsmigration nach Österreich. Geltende Arbeitsrechte werden ganz besonders bei der Beschäftigung von (osteuropäischen EU-) MigrantInnen missachtet, während gleichzeitig migrantische ArbeitnehmerInnen immer wieder als Sündenböcke für verschlechterte Arbeitssituationen und Spannungen herhalten müssen. Gilt es hier nicht auch oder vor allem UnternehmerInnen in die Verantwortung zu nehmen?

Viele Initiativen und Angebote versuchen ein Andocken von MigrantInnen am österreichischen Arbeitsmarkt zu erleichtern und zu ermöglichen. Einige spezielle haben wir für dieses Heft ausgesucht. Silvia Jölli von „heidenspass“ beschreibt ihr Unternehmen, das vor allem jungen Arbeitssuchenden (unter ihnen viele MigrantInnen) Orientierung und Motivation zum Arbeiten gibt.

Bildung ist ein ganz wesentlicher Schlüssel zu würdevoller Arbeit. Aus Wien kommt daher ein Bericht von Lisa Oberbichler über „PROSA – die Schule für alle“ in der Asylsuchende mit Basisbildung und Berufsorientierung auf die heimische Arbeitswelt vorbereitet werden.

Peter Koch, Bürgermeister von Bruck an der Mur, hat gemeinsam mit der Sozialreferentin Judith Dornhofer eigens für diese ZEBRATL Ausgabe Teile des Brucker Integrationsmodells in einen Artikel gefasst.

Wenn wir in Österreich das „Recht auf Arbeit“ und die damit zusammenhängenden Verpflichtungen und Richtungsentscheidungen ernst nehmen, bleibt einiges zu tun. Wenn wir darauf verzichten, gefährden wir den sozialen Zusammenhalt. Gerade in Zeiten wie diesen – wo die verwundbarsten Teile der Gesellschaft für alle Arten von Missständen verantwortlich gemacht werden – ist das Recht auf Arbeit wichtiger denn je.

Interessante Lektüre wünscht Ihnen daher

Mag. Nikolaus Reinberg
ZEBRATL Redaktion

WWW.ZEBRA.OR.AT

FOTOS IN DIESEM HEFT

Die Fotos dieser ZEBRATL-Ausgabe stammen alle aus dem Arbeitsalltag von Heidenspass und ZEBRA.

TITELBILD



Heidenspass

INHALT

EDITORIAL

von Nikolaus Reinberg

DAS ALTER BEI DER ZUWANDERUNG UND SEIN EINFLUSS AUF DIE JOBCHANCEN

von Julia Bock-Schappelwein

EU-ARBEITSMIGRATION NACH ÖSTERREICH - AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

von Laura Wiesböck

HEIDENSPASS-UPCYCLING: NIEDERSCHWELIGES BESCHÄFTIGUNGSANGEBOT

von Silvia Jölli

AKTIONSPLAN INTEGRATION - BETEILIGUNG UND PARTIZIPATION

von Judith Dornhofer und Peter Koch

PROSA - PROJEKT SCHULE FÜR ALLE!

von Lisa Oberbichler

„SO SCHAFFEN WIR DAS“ - 90 WEGWEISENDE PROJEKTE MIT GEFLÜCHTETEN

von Barbara Plavcak

CONNECTING PEOPLE

SEITE 1

SEITE 2

SEITE 4

SEITE 7

SEITE 9

SEITE 11

SEITE 14

SEITE 16

KONTAKT

**ZEBRA -
Interkulturelles Beratungs-
und Therapiezentrum**

Granatengasse 4/3. Stock
8020 Graz

Tel.: 0316/83 56 30
Fax: 0316/83 56 30 -50

Mail: office@zebra.or.at
Web: www.zebra.or.at



IMPRESSUM

Medieninhaber: ZEBRA – Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum

Herausgeber: Herbert Janusch

Redaktion: Niko Reinberg

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe:

Julia Bock-Schappelwein, Judith Dornhofer,
Silvia Jölli, Peter Koch, Lisa Oberbichler, Barbara Plavcak,
Niko Reinberg, Laura Wiesböck, Eveline Thalmann

Adresse: 8020 Graz, Granatengasse 4

Tel.: 0316/83 56 30-0, **Fax:** 0316/83 56 30-50

E-Mail: zebratl@zebra.or.at

Website: www.zebra.or.at

Layout: Armin Haas

Druck: Druckerei Bachernegg GmbH, Kapfenberg

Preis: Einzelheft: €4,- / Jahresabo: €15,-

Bankverbindung: Steiermärkische Bank und SparkassenAG, IBAN: AT872081500000066373

OFFENLEGUNG

Medieninhaber ist zu 100% der Verein **ZEBRA**

Vorstandsmitglieder: DSA Herbert Janusch (Obmann),
Mag. Daniela Brenner (Obmann-Stellvertreterin), Anna Illmeier (Schriftführerin),
Dr. Alexander Trojovsky (Kassier), Mag. Julia Hartmann (Schriftführerin-Stv.),
Victoria Valta (Angestelltenvertreterin)

Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift zebratl informiert über die aktuelle Asyl- und Migrationspolitik und über die Arbeit des Vereins **ZEBRA**. Die Zeitschrift setzt sich gegen rassistische und inhumane Tendenzen in Österreich zur Wehr und fördert die Einhaltung der Menschenrechte.

Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion entsprechen. Textnachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Für das Jahr 2017 beträgt der Mitgliedsbeitrag € 30,-, die Ermäßigung für Schüler*innen, Studierende und Arbeitslose beträgt € 15,-. Für fördernde Mitglieder und Organisationen beträgt der Jahresbeitrag € 73,-. Spenden an ZEBRA sind steuerlich absetzbar.

DAS ALTER BEI DER ZUWANDERUNG UND SEIN EINFLUSS AUF DIE JOBCHANCEN

VON JULIA BOCK-SCHAPPELWEIN

Seit Juli 2017 gilt für alle Jugendlichen in Österreich, die die Pflichtschule abschließen, die gesetzliche Ausbildungspflicht bis 18 Jahre. Diese sieht vor, dass Jugendliche eine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung zu absolvieren haben. Die Regelung soll dazu beitragen, die Zahl der Jugendlichen zu reduzieren, die keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung erhalten.

Ohne formalen Bildungsabschluss nach der Pflichtschulausbildung steigt das Risiko, keinen Arbeitsplatz zu finden, von Armut bedroht zu sein oder gänzlich aus dem Erwerbsprozess auszuscheiden. Eine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende Ausbildung trägt hingegen zu höherem Einkommen, niedrigerem Arbeitslosigkeitsrisiko und höheren Beschäftigungschancen bei.

Genau das lässt sich an den Arbeitslosen- oder Beschäftigungsquoten nach Bildungsabschluss ablesen. Im Jahr 2016 lag die Arbeitslosigkeit unter Personen, deren höchste abgeschlossene Ausbildung der Pflichtschulabschluss ist, bei 26,5%, wohingegen sich die Arbeitslosigkeit unter Personen mit einer abgeschlossenen Lehrausbildung auf weniger als einem Drittel davon belief (7,7%).

Die Beschäftigungsquote, d. h. der Anteil der Erwerbstätigen unter der gleichaltrigen Bevölkerung, war dagegen unter Personen, die maximal eine Pflichtschule abgeschlossen hatten, mit einem Wert von 47,3% (2016) nur fast halb so hoch wie unter Personen mit einer hochschulischen Ausbildung von 84%.

Die gesetzliche Ausbildungspflicht bis 18 Jahre sieht jedoch vor, jugendliche AsylwerberInnen aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nicht in die Ausbildungspflicht miteinzubeziehen. Ihnen steht als einziger formaler Ausbildungszweig im Anschluss an die Pflichtschulausbildung die Lehrausbildung in Mangelberufen offen. Diese Regelung gilt derzeit für alle jugendlichen AsylwerberInnen, also auch für jene mit einer hohen Bleibewahrscheinlichkeit.

Arbeit und Migrationsalter

Empirische Erkenntnisse zu den Arbeitsmarktintegrationschancen von MigrantInnen mit Fokus auf das Alter bei der Zuwanderung verweisen jedoch darauf, dass es gerade für Jugendliche, die im Alter von rund 15 Jahren zugewandert sind, besonders schwierig ist, am österreichischen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Personen, die im Alter zwischen 16 und 19 Jahren nach Österreich zuwandern, stellen aus arbeitsmarktintegrationsspezifischer Sicht eine besondere Zielgruppe dar.

Bock-Schappelwein/Bremberger/Huber (2008) errechneten auf Basis von Daten aus der STATISTIK AUSTRIA Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung für das Jahr 2006, dass Personen, die im Alter zwischen 16 und 19 Jahren nach Österreich migriert sind, das geringste Ausbildungsniveau aufweisen. Ihre Chance, einen Universitätsabschluss zu besitzen, war damals bereits um 3,9 Prozentpunkte geringer als bei Personen, die in ihren ersten 15 Lebensjahren migrierten. Zudem hatten sie eine um 9,9 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, maximal einen Pflichtschulabschluss zu absolvieren.

Dieser Befund wiederholt sich Mitte der 2010er Jahre in der Arbeit von Huber/Horvath/Bock-Schappelwein (2017). Sie fanden abermals, diesmal für das Erhebungsjahr 2014, dass Personen, die im Alter zwischen 15 und 24 Jahren nach Österreich zugezogen waren, häufiger als Personen, die bereits älter waren, als sie nach Österreich kamen, höchstens die Pflichtschule abgeschlossen haben (Anteil 36% im Vergleich zu 23% bei Personen, die im Alter von 25 bis 39 Jahren nach Österreich zugewandert sind). Auch verfügen sie vergleichsweise

seltener über eine Tertiärausbildung (Anteil 19% im Vergleich zu 36% bei Personen, die im Alter von 25 bis 39 Jahren nach Österreich zugewandert sind).

Probleme bei der Arbeitsmarktintegration

Außerdem zeigen sich erhebliche Unterschiede in der Erwerbssintegration in Abhängigkeit vom individuellen Alter bei der Einreise. Personen, die zum Zeitpunkt ihrer Zuwanderung zwischen 15 und 24 Jahre alt waren, haben deutlich niedrigere Beschäftigungs- und Erwerbsquoten als im Inland geborene Personen. Ihre Beschäftigungs- und Erwerbsquoten weichen wesentlich stärker ab von den im Inland Geborenen als jene der Zugewanderten, die im Alter zwischen 25 und 39 Jahren nach Österreich gekommen sind.

Ein internationales Phänomen?

Auch Untersuchungen aus anderen Staaten kommen zum Ergebnis, dass Kinder eher als Jugendliche im Zielland Fuß fassen können. Dass das Alter bei der Zuwanderung mitbestimmend ist, um einen spezifischen Ausbildungsabschluss zu erreichen, fanden beispielsweise Colding/Husted/Hummelgaard (2009) für Dänemark oder Bratsberg/Raaum/Roed (2011) für Norwegen (zitiert nach Ohinata/van Ours, 2012) oder Schaafsma/Sweetman (2001) und Corak (2011) für Kanada. Van Ours/Veenman (2005) untersuchten zusätzlich Unterschiede in den Integrationschancen nach Herkunftsregion und Geschlecht in den Niederlanden, mit dem Ergebnis, dass junge Frauen eher benachteiligt sind als Männer. Im Einklang mit den Beispielen aus anderen Staaten stellt sich die Situation in Österreich somit nicht als eine spezifische dar.

Diskontinuität des Bildungsweges und sensible Altersphase

Die Ursachen, dass es Jugendliche in dieser Altersgruppe besonders schwer haben, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, dürfte vor allem darin liegen, dass bei dieser Personengruppe die Migration zu einer Diskontinuität in der Bildungskarriere führt, die auch später nicht mehr aufgeholt werden kann. Die migrationsbedingte Diskontinuität in der Bildungskarriere, die im Alter zwischen 15 und 19 Jahren passiert, führt zu einem Abbruch der Schullaufbahn, weil die Pflichtschulzeit bereits beendet ist. Betroffene Jugendliche haben damit höchstens, wenn überhaupt, eine schulische Grundausbildung abgeschlossen. Der Arbeitsmarktzugang beschränkt sich infolge auf niedrig qualifizierte Tätigkeiten und führt damit zu niedrigeren Arbeitsmarktchancen. Dazu kommt, dass in dieser sensiblen Altersphase der mittleren bis späten Adoleszenz Prozesse der Identitätsfindung und wachsende Kontrollüberzeugung im Vordergrund stehen, wonach Diskontinuitäten und Misserfolg in diesen besonderen Jahren sehr entmutigend auf die Jugendliche einwirken.

Was tun?

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen internationalen Flüchtlingsbewegungen und unter Berücksichtigung der



Befunde aus der Vergangenheit ist es dementsprechend von großer Bedeutung, das Schulwesen in eine umfassende Strategie zur Höherqualifizierung der im Ausland Geborenen einzubeziehen und adolozente MigrantInnen, als eine besondere Zielgruppe hinsichtlich der Integrationsbemühungen zu definieren. Anzudenken wäre beispielsweise, Jugendlichen mit einer hohen Bleibewahrscheinlichkeit den Zugang zu allen Lehrberufen zu eröffnen, nicht nur zu den Mangelberufen, oder im Anschluss an die Pflichtschule Übergangsklassen zu institutionalisieren, die auf weiterführende vollzeitschulische Ausbildungszweige im Anschluss an die Pflichtschulausbildung vorbereiten.

Des Weiteren gilt es, bei Berufsberatungs- oder Orientierungskursen erst kürzlich zugewanderte Jugendliche im Besonderen zu berücksichtigen, da sie mit den systemischen Besonderheiten des österreichischen Schulwesens zumeist nicht vertraut sind.

Zur Autorin:

Julia Bock-Schappelwein studierte Volkswirtschaft an der Universität Wien und ist seit 2004 als Referentin am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) im Bereich Arbeitsmarkt, Bildung und Migration tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen arbeitsmarkt-, bildungs- und migrationspezifische Fragestellungen, insbesondere die Schnittstelle zwischen Aus-/Weiterbildungssystem und Arbeitsmarkt, strukturelle Aspekte von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit und die Analyse der Arbeitsmarktsituation von ausländischen Arbeitskräften in Österreich.



EU-ARBEITSMIGRATION NACH ÖSTERREICH – AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

VON LAURA WIESBÖCK

Haben ÖsterreicherInnen durch die EU-Osterweiterung ihre Arbeit verloren? Zum Teil ja. Statt über Verdrängung sollte man aber über Unternehmen debattieren, die bewusst Standards des Arbeits- und Sozialrechts unterwandern. Denn Sozialdumping ist kein unveränderbarer Zustand, den EU-MigrantInnen verursachen. UnternehmerInnen ziehen in der Praxis großen Nutzen aus der Perspektivenlosigkeit von benachbarten Arbeitskräften. Osteuropäische ArbeiterInnen dienen als flexibler Arbeitskräftepool für wirtschaftlich starke EU-Länder – häufig ohne rechtliche Absicherung.

2004 fand die größte Erweiterung in der Geschichte der Europäischen Union statt: 15 Mitgliedsstaaten haben zehn neue Staaten integriert, darunter acht Länder, die sich auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs befunden haben. Wie hat sich der Arbeitsmarkt in Österreich seither verändert? Fand die im Voraus vielfach diskutierte Verdrängung im Niedriglohnsektor statt? Hier ist es entscheidend, eine differenzierte Betrachtungsweise einzunehmen.

Erstens ist es nicht nur die Freizügigkeit der ArbeitnehmerInnen, die den Arbeitsmarkt verändert. Auch verstärkter Konsum aus den Nachbarländern – der volkswirtschaftlich erwünscht ist – führt zu neuen Dynamiken. In Grenzorten Niederösterreichs oder Burgenlands ist die Nachfrage nach ArbeitnehmerInnen, die neben Deutsch auch Slowakisch und Ungarisch sprechen, im Service und Handel gestiegen, um auf die Kundschaft aus den umliegenden Regionen eingehen zu können. Derartige Fremdsprachenkenntnisse sind in Österreich traditionell eher Merkmale von hochqualifizierten Fachkräften, weshalb es für Geringqualifizierte in manchen Bereichen schwieriger geworden ist.

Zudem sind neue Nischen entstanden. Tätigkeiten in Haushalt und Pflege werden in der österreichischen Mittelschicht immer häufiger auf ökonomisch benachteiligte Zuwanderinnen

verlagert, meist ohne rechtliche und soziale Absicherung. Die familiäre Arbeit im privaten Haushalt ist damit zwar weiblich geblieben, wird allerdings kostengünstig auf Zuwanderinnen verlagert. Hier kann man eher von Ersatz als von Verdrängung sprechen, da diese Arbeit zuvor unbezahlt von ansässigen Frauen durchgeführt worden ist. Dabei kommt häufig die Trennung dieser Frauen von ihren Familien hinzu, speziell bei 24-Stunden-Pflegekräften und Saisonarbeiterinnen. „Eurogeneration alleine gelassen“ nennen rumänische JournalistInnen die hunderttausenden minderjährigen Kinder, die ohne Eltern aufwachsen, weil diese im westeuropäischen Ausland arbeiten.

Die Freizügigkeit bringt aber auch tatsächlich nachteilige Effekte für bestimmte Berufssparten, wie z. B. FreiberuflerInnen in persönlichen Dienstleistungsbereichen. Eine selbstständige Kosmetikerin im Burgenland wird durch das weitaus günstiger angebotene Service der ungarischen Konkurrenz ihren Lebensunterhalt kaum mehr bestreiten können.

Was in der Debatte auffällt: Wenn es um Lohndruck durch Arbeitskräfte aus Osteuropa geht, werden immer wieder zwei Problemfelder thematisiert: Europäisierung und EU-MigrantInnen. Sozialdumping wird im öffentlichen Diskurs als unveränderbarer Zustand thematisiert, den EU-MigrantInnen verursachen.

Kaum jemand spricht über jene UnternehmerInnen, die EntscheidungsträgerInnen in dieser Sache sind. In der Praxis ziehen sie großen Nutzen aus der Perspektivenlosigkeit von benachbarten Arbeitskräften.

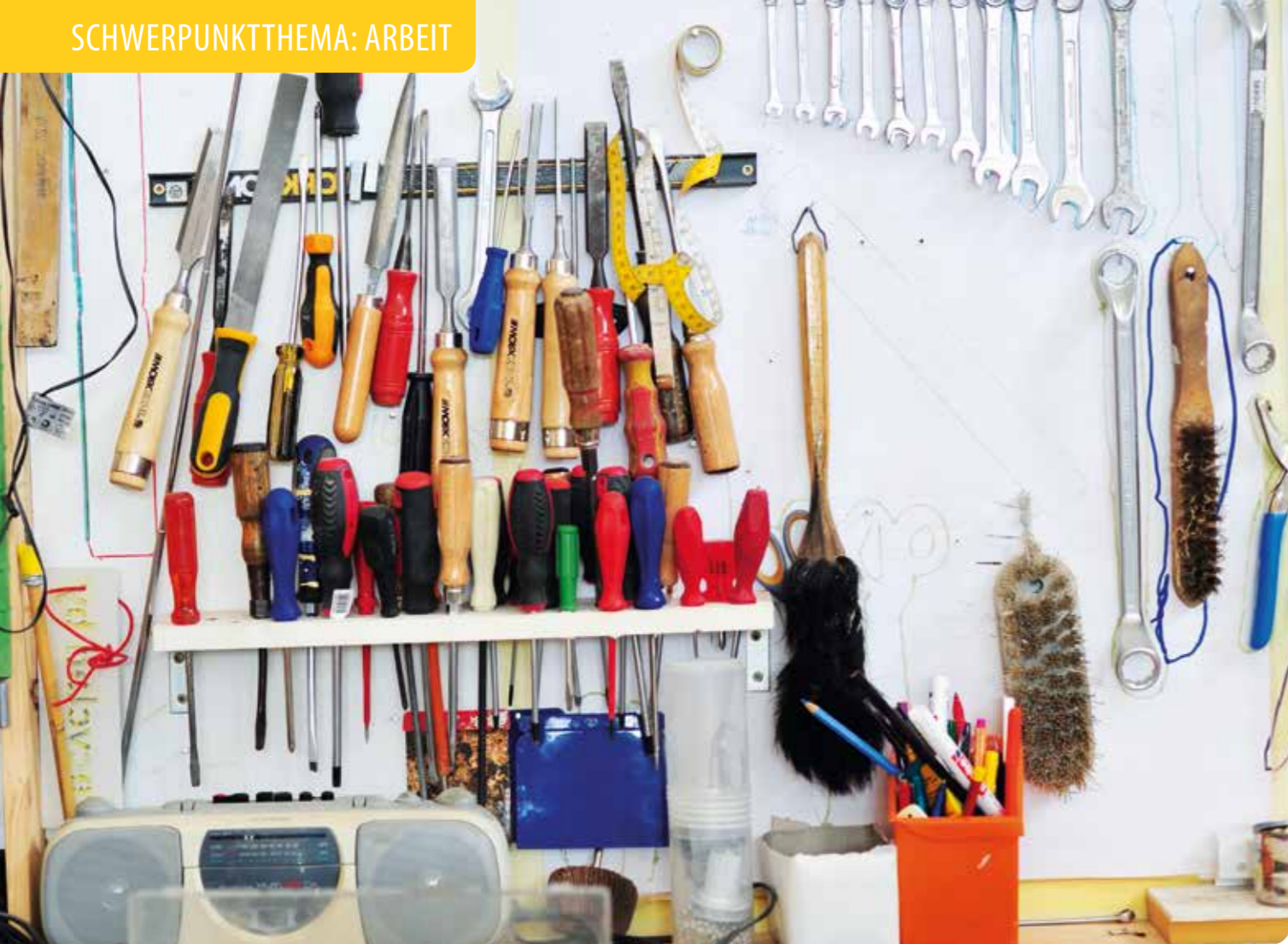
In der Baubranche gibt es zum Beispiel Firmen, die die Lohnabrechnung offiziell nach Kollektivvertrag durchführen, aber monatlich von ihren MitarbeiterInnen 400 Euro in bar retour verlangen. Andere UnternehmerInnen bezahlen osteuropäische ArbeitnehmerInnen für weitaus weniger Stunden, als sie tatsächlich beschäftigt sind. Ein Indiz dafür: Vor der Arbeitsmarktöffnung 2011 war die Beschäftigungsbewilligung in Österreich an einen 40-Stunden-Vertrag verknüpft. Mit der Auflösung dieser Auflage im Zuge der Öffnung wurden viele ArbeitnehmerInnen auf 20 Stunden oder weniger umgemeldet – für denselben Job. Auch einzelne Betriebe in Branchen wie Gastronomie, Hotellerie oder Transportgewerbe sind von der Einhaltung arbeitsrechtlicher Standards weit entfernt; Stichwort Überstundenabgeltung, Urlaubsanspruch, 13. und 14. Monatsgehalt sowie Mutterschutz. Und dabei reden wir von Arbeitskräften in einem formalen Dienstverhältnis.

So manche ungarische ErntehelferInnen im Burgenland bekommen einen Stundenlohn von rund drei Euro in bar und arbeiten häufig auf Feldern ohne Zugang zu Toiletten oder

fließendem Wasser. Diese Verhältnisse betreffen nebenbei bemerkt keineswegs nur osteuropäische ArbeiterInnen – man erinnere sich an die Enthüllungen über die Arbeitsbedingungen spanischer Zeitarbeitskräfte in Amazon-Lagern in Deutschland.

Unabhängig davon gibt es aber auch ArbeitgeberInnen, die Arbeitskräfte aus den benachbarten Ländern ordnungsgemäß beschäftigen. Häufig berichten sie davon, kein qualifiziertes Personal vor Ort zu finden. Osteuropäische Beschäftigte sind ihren Angaben zufolge großteils besser ausgebildet als lokal ansässige. Zudem ist ihre Bereitschaft zur Mobilität höher. Insgesamt werden sie als fleißiger und motivierter wahrgenommen als lokale Arbeitskräfte, die als wenig engagiert und zu anspruchsvoll gelten. Überraschen kann dieser Eindruck kaum. Dass es z. B. unattraktiv ist, manuelle Tätigkeiten im verarbeitenden Gewerbe auszuführen, ohne Aussicht auf Aufstiegsmöglichkeiten, und dabei trotz Vollzeitbeschäftigung an der Armutsgrenze zu leben, ist wenig verwunderlich.

Seit 1. Juli 2017 soll der Beschäftigungsbonus Arbeitslosen in Österreich gegenüber Zuziehenden am Arbeitsmarkt eine Bevorzugung ermöglichen. Für neu eingestellte MitarbeiterInnen können die Lohnnebenkosten für drei Jahre um die Hälfte gesenkt werden. Der Bonus ist bisher ohne EU-Genehmigung in Kraft getreten. Förderungen können zwar beantragt wer-



HEIDENSPASS-UPCYCLING SINCE LIKE FOREVER

VON SILVIA JÖLLI

Schwierige Voraussetzungen, verschlungene Lebenswege, Krisen und Fluchtgeschichten. Für immer mehr Jugendliche gestaltet sich das Selbstständig- und Erwachsen-Werden kompliziert. Der Arbeitsmarkt wird enger, spezialisierter und die Anforderungen an die Menschen steigen. Für junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen ist der Einstieg noch herausfordernder. heidenspass ist ein soziales Unternehmen, das Mut macht, konkrete Einstiegshilfe in den Arbeitsmarkt bietet und passgenau attraktive Arbeitsangebote für diese Jugendlichen bereitstellt.

Diese Arbeit bietet das Sozialunternehmen im Bereich upcycling design. Aus scheinbar Unnutztem, nicht mehr Gebrauchten entwickelt das Team von heidenspass feine Produkte und Produktlinien. Ziel ist nicht nur die Vermarktung dieser nachhaltigen Produkte, sondern die Schaffung von unkomplizierten Arbeitsplätzen für benachteiligte Jugendliche.

Immerhin 78.000 junge Menschen sind in Österreich ohne Job, Ausbildung oder Schulung. Im Fachbegriff werden sie NEET (not in employment, education or training) genannt, also junge Menschen, die ihr Arbeitsleben mit Arbeitslosigkeit starten. Ein denkbar schlechter Start, sagt heidenspass und deshalb schafft das Unternehmen stundenweise Arbeitsplätze in einem kreativen Feld mit dem Hintergedanken, die Lust und Motivation am Arbeiten zu wecken. Motivation und Perspektive sind grundlegende Voraussetzungen sich aus dem Kreislauf von Arbeitslosigkeit und Armut zu befreien. Das Arbeitsangebot ist auf die Bedürfnisse der jungen Menschen zugeschnitten. Bei heidenspass zu arbeiten ist absolut freiwillig. Wer kommt, ist da und erhält 6 Euro pro Stunde, bar auf die Hand, wer nicht kommt, bekommt eben nichts. Die Arbeit ist kreativ und vor allem sinnvoll. Die Produkte werden verkauft, es gibt einen realen Markt, es gibt KundInnen, es gibt Deadlines: Alles wie im richtigen Arbeitsleben. Die Jugendlichen können in allen Arbeitsbereichen mitarbeiten. Es gibt neben der Upcycling-Näherwerkstatt und der Ausstattungswerkstatt auch eine interne Küche. Hier kochen die Jugendlichen täglich, gegessen wird gemeinsam. Das Mittagessen für die Jugendlichen ist kostenlos und möglichst gesund. Aber auch das Ganze rund um einen Betrieb, Marketing, Shop, Kundenbetreuung und soziale Medien, all das wird von den Ju-



den, die Zusage hängt aber noch davon ab, ob die Europäische Kommission darin eine indirekte Diskriminierung von UnionsbürgerInnen sieht. Ob diese Maßnahme allerdings eine Lösung bieten kann, bleibt zu bezweifeln. Und selbst in Kombination mit einem Mindestlohn von 1500 Euro ist fraglich, wie lange dieser Ansatz funktionieren kann. Denn durch fortschreitende Digitalisierungsprozesse und Automatisierungstechniken stehen wir weitgreifenden Transformationen am Arbeitsmarkt gegenüber, und damit einem Verlust von Jobs, insbesondere im Dienstleistungsbereich.

Genau aus diesem Grund wäre es wichtig, den Fokus der Debatte zu verändern. Verdrängungsdebatten oder Rufe nach Abgrenzung sind keine Lösung.

Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Spaltung wäre es wichtig, weg von dem Diskurs zu kommen, ob osteuropäische

Arbeitskräfte das Lohnniveau in Österreich drücken. Stattdessen sollten wir uns die Frage stellen: „Unterwandern UnternehmerInnen die hier geltenden sozialrechtlichen Standards?“ Die Konfliktlinie wäre demnach nicht „ÖsterreicherInnen“ versus „EU-MigrantInnen“, sondern „ArbeitnehmerInnen“ versus „UnternehmerInnen, die sozialpartnerschaftliche Standards und arbeitsrechtliche Vorgaben nicht einhalten“.

Um antieuropäischen Ressentiments und ethnischen Spannungen im europäischen Niedriglohnbereich entgegen zu wirken, sollten die Rechte und die Zukunft von EU-ArbeitnehmerInnen gestärkt und geschützt werden – unabhängig ihrer nationalen Herkunft.



Zur Autorin:

Laura Wiesböck ist Soziologin an der Universität Wien. Sie absolvierte ihr Studium in Wien mit Auslandsaufenthalten in Louvain La Neuve, Oxford und New York. Ihre Doktorarbeit über die Auswirkungen der Grenzöffnung auf den österreichischen Arbeitsmarkt wurde 2016 mit dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet.

Kontakt: laura.wiesboeck@univie.ac.at

gendlichen mitbetreut. Begleitet werden die Jugendlichen sowohl von den ArbeitsleiterInnen verschiedener Profession als auch von einer Sozialarbeiterin. Sie unterstützt die Jugendlichen beim nächsten Schritt, nämlich bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive nach ihrer Zeit bei heidenspäss. Das kann die Jobsuche oder der Start einer Ausbildung sein.

Wie lange ein Jugendlicher für diesen nächsten Schritt braucht, ist völlig unterschiedlich und bei heidenspäss auch nicht wichtig. Manche bleiben wenige Wochen, andere 1 oder 2 Jahre. Wichtig ist, dass auf die individuelle Situation des betroffenen Menschen eingegangen wird, da ein nachhaltiger und eigenmotivierter Vermittlungserfolg angestrebt wird.

Upcycling ist ein Nischenmarkt, den heidenspäss entscheidend mitgeprägt hat. Vom trendigen urbanen Phänomen rückt der Grundgedanke des Upcycling immer mehr in die Mitte der Gesellschaft. In einer überladenen Welt, in der jede Form des Konsums denkbar und möglich ist, entsteht immer mehr das Bewusstsein über begrenzt verfügbare natürliche Ressourcen. Upcycling ist die Idee, etwas Altes mit einer neuen Funktion zu versehen und den Produktlebenszyklus eines Gegenstandes damit zu verlängern. Aus Für vielen Dingen lassen sich nach Gebrauch neue Funktionen erdenken. Mal ist es einfacher, mal gehört etwas mehr Phantasie dazu. Ein Team aus ProduktentwicklerInnen, Textilfachleuten, TischlerInnen und Menschen mit ähnlichen handwerklichen Berufen übernimmt die kreative Entwicklung, die Jugendlichen setzen die Produkte um/lassen die Ideen zu Produkten werden. Bekannt ist heidenspäss für seine Taschen. Aus Fahrradschläuchen, Planen oder Segeln, werden Taschen, Rucksäcken, Portemonnais und ähnliche Produkte verarbeitet. Die Unikate sind im Shop in Graz oder online zu erwerben. Besonders erfolgreich ist in den letzten Jahren der das B2B geworden. Aufgrund der Entwicklungskompetenz und Größe der Werkstatt werden speziell an den Kunden/die Kundin angepasste Produktserien entwickelt, nach Möglichkeit aus den gebrauchten Materialien des Unternehmens selbst. So konnte beispielsweise nach einem genauen Lokalausweis für die Therme Blumau eine Tasche entwickelt werden, deren Futter aus ausgedienten Bademänteln und Handtüchern besteht.

KONTAKT



Projekt heidenspäss

Geründet 2006 vom Verein Fensterplatz - Initiative für Arbeitssuchende

www.heidenspäss.cc

20 Arbeitsplätze täglich für junge Erwachsene unter 26 Euro pro Stunde, täglich, bar bis zur Geringfügigkeitsgrenze
Arbeitsbereiche: Raumgestaltung, Küche, Nähwerkstatt, Shop

Interessiert bei uns zu arbeiten? 0316/ 76 40 78, Elfie Pahr

Oft haben junge Menschen, die zu heidenspäss kommen, einen sogenannten Migrationshintergrund. Das ist scheinbar – neben psychisch erkrankten Jugendlichen oder Drogenkranken – ein schweres Vermittlungshemmnis.

Niederschwellige Einrichtungen sind Seismographen der Gesellschaft und zeigen Lücken im System auf. Migrationserfahrung als Hemmnis für den Arbeitseinstieg ist ein besorgniserregender Befund. Hier muss an den unterschiedlichen Schnittstellen und dem Bewusstsein der Menschen gearbeitet werden. Systematische Benachteiligung, wie der Ausschluss von AsylwerberInnen beim Programm „AusBildung bis 18“ verstärken die ohnehin schwierige Situation.

Weil heidenspäss multinational ist, brauchen wir auch selten eine/n DolmetscherIn. Intern können wir meistens einige Sprachen abdecken und helfen uns so gegenseitig.

Regelmäßig veranstalten wir ein „grieskochen“, wo die Jugendlichen mit ExpertInnen und einer politisch tätigen Person gemeinsam kochen und über ein Thema diskutieren. Unser letztes grieskochen „Wie Integration gelingt?“ mit der Staatssekretärin Muna Duzdar war ein voller Erfolg. Der Tenor der Jugendlichen bei der Frage, was „fremd“ eigentlich bedeutet, war recht eindeutig. Bei heidenspäss spüren wir „das Fremde“ gar nicht. Wo wer herkommt, ist ein untergeordnetes Thema, welches das Miteinander kaum beeinflusst. Das sogenannte „Fremde“ ist uns sozusagen vertraut und gar nicht fremd.

Sprachbarrieren gibt es natürlich auch bei uns immer wieder. heidenspäss versucht hier möglichst unterstützend und motivierend einzugreifen. So werden beispielsweise alle wichtigen Werkzeuge der täglichen Arbeit übersetzt. Letztes Jahr gab es ein eigenes Sprachcafé, wo österreichische und in diesem Fall afghanische, irakische und syrische Jugendliche in der heidenspäss-Küche zusammentrafen, um in lockerer Atmosphäre Deutsch zu lernen. Auch gezielte Sprachkurse organisieren wir, wenn es nötig ist. Alles, was uns den Arbeitsalltag erleichtert, machen wir! Und auch hier ist die oberste Devise: Hinhören und nachfragen, was den Jugendlichen wirklich nutzt.

Zur Autorin:

Silvia Jölli, geboren 1974 in den Salzburger Bergen, jugendlich gewesen im Grazer Stadtpark, Gründerin und Sozialunternehmerin aus Leidenschaft, studiert an der Donau Universität Krems, führt die heidenspässigen Geschäfte und lebt mit zwei Kindern und Mann in der Grazer Vorstadt



BETEILIGUNG UND PARTIZIPATION MIT DEM „AKTIONSPLAN INTEGRATION“

VON PETER KOCH UND JUDITH DORNHOFER

Im Zuge des Beteiligungsprojektes Lebensraum Mur bringen sich in Bruck an der Mur viele BürgerInnen aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten und mit verschiedensten persönlichen Interessen ein. Heraus kristallisiert hat sich bisher unter anderem ein Aktionsplan Integration, der ganz besonders die neuen BewohnerInnen der Stadt im Fokus hat.

Die Stadt Bruck will sich weiterentwickeln und hat derzeit unter anderem ein besonderes Projekt zur Stadtentwicklung laufen: das Bürgerbeteiligungsprojekt „Lebensraum Mur“. Und das erfolgt(e) mit neuen, innovativen Formen der Beteiligung aller Interessierten und Engagierten.

Stadt:Werk:Statt als Ort der Kommunikation

Ein besonders innovatives Angebot für die interessierte und engagierte Bevölkerung ist die sog. „Stadt:Werk:Statt“. In der

Brucker Altstadt wurde ein leerstehendes, ehemaliges Geschäftslokal angemietet, wo sich die BürgerInnen über die Ideen informieren können, aber auch dazu angehalten sind, selbst weiterzudenken und gemeinsam mit anderen an der Umsetzung zu arbeiten. Die Stadt:Werk:Statt wird mittlerweile von unterschiedlichsten Gruppen aus der Zivilgesellschaft für vielfältige Ideen und Aktivitäten genutzt. So gibt es nun mehrmals wöchentlich Treffen von Ehrenamtlichen mit Menschen auf der Flucht zum Deutschlernen. Auch Jugendliche kommen immer wieder, um gemeinsam „Pläne“ für die Zukunft der Stadt zu „schmieden“. Die Zeit- und Hilfsbörse ver-

anstaltet Tauschmärkte, interessierte Frauen der Stadt treffen sich zum Frauencafé. Und immer wieder kommen Menschen miteinander ins Gespräch über die Stadt und ihre zukünftige Entwicklung.

„Wir sehen diese Stadt:Werk:Statt als Ansporn für die BürgerInnen sich aktiv in die Stadtentwicklung einzubringen. Der Raum ist ein Angebot für all jene, die sonst keinen Raum haben.“

Die Werkstatt ist öffentlich zugänglich und steht auch regelmäßig für Diskussionsrunden und andere Veranstaltungen zur Verfügung.

Integration, Inklusion, gemeinnützige Arbeit

Im Rahmen des Bürgerbeteiligungsprojektes „Lebensraum Mur“ haben sich unter anderem zwei Themen herauskristallisiert, die sukzessive bearbeitet und umgesetzt werden sollten: Integration und Beteiligung von besonderen Bevölkerungsgruppen wie MigrantInnen, Jugendliche usw. sowie Umsetzung einfacher gemeinnütziger Arbeiten bzw. Aktivitäten in Kooperation zwischen Bevölkerung und AsylwerberInnen. Damit sollen zwei Ziele verfolgt werden:

- **Weiterentwicklung der klassischen/traditionellen Bürgerbeteiligung in Richtung Koproduktion, d. h. einzelne Bevölkerungsgruppen (umfasst auch AsylwerberInnen) arbeiten gemeinsam an der Umsetzung von Ideen, gesellschaftlichen Aufgaben, Aktivitäten usw.** Damit wird einerseits dem Gedanken der Integration und sozialen Inklusion Rechnung getragen – gerade in diesen und kommenden Zeiten von besonderer Bedeutung. Und andererseits entsteht eine höhere Identifikation der Beteiligten mit unserer Stadt sowie den umgesetzten Ideen.
- **Im Rahmen von „Lebensraum Mur“ sind viele kleine Ideen angeregt worden – Pflege der Wege entlang der Mur, Erlebbarkeit der Flusslandschaft durch Ausschneiden von Zugängen zur Mur, neue Freizeit- und Verweilmöglichkeiten entlang der Mur (Liegestühle, Hängematten, kleine Spielplätze, Grillplätze, Beach usw.). Diese Anregungen können im Rahmen gemeinnütziger Arbeit in Kooperation zwischen Vereinen, AsylwerberInnen, ehrenamtlich Engagierten, Stadtverwaltung und Politik sinnstiftend umgesetzt werden.**

In Bruck an der Mur sind derzeit rund 170 AsylwerberInnen untergebracht. Ein Kreis von ca. 25 Personen hat sich als interessiert gemeldet, im Rahmen von Gemeinwesenarbeit aktiv in der Gemeinde mitzuarbeiten. Diese Personen werden nun in Gruppen auf Basis ihrer sprachlichen Fähigkeiten und Nationalitäten eingeteilt, damit sie in Kooperation mit Vereinen, VerwaltungsmitarbeiterInnen der Stadt und Ehrenamtlichen kleinere, gemeinnützige Arbeiten übernehmen können.

Die AutorInnen:
MAS Peter Koch ist Bürgermeister der Stadtgemeinde Bruck an der Mur
Judith Dornhofer ist Gemeinderätin und Sozialreferentin in Bruck an der Mur



PROSA – PROJEKT SCHULE FÜR ALLE! WEIL SCHULE "VIELMEHR" IST

VON LISA OBERBICHLER

Mit all diesen Aktivitäten ist beabsichtigt, die Haltung und das Verständnis der Stadt Bruck an der Mur zu den Themen Integration, gemeinnützige Arbeit und Weiterentwicklung der Bürgerbeteiligung in Richtung Koproduktion mit gesellschaftlichem Mehrwert und Gemeinwohl zum Ausdruck zu bringen und in das tägliche Stadtleben einzubauen.“ Der Fokus liegt hierbei derzeit auf Integration/Inklusion; insbesondere von AsylwerberInnen. Gerade diese Personengruppe, der aufgrund der Einschränkungen am Arbeitsmarkt oft ein strukturierter Alltag fehlt, wird so auf das Arbeitsleben in Österreich vorbereitet.

Ganz besonders wertvoll ist bei der Arbeit mit Asylsuchenden auch das ZEBRA-Angebot „Zusammenleben in Quartier und Gemeinde“ bei dem die Stadt Bruck an der Mur von ZEBRA unter anderem zur gemeinnützigen Beschäftigung beraten wurde.

Bei „PROSA – Projekt Schule für alle!“ ist der Name Programm. Die in Wien stationierte selbstorganisierte Schulinitiative zielt darauf ab, für jene das Recht auf Schule zu gewährleisten, die von vielen staatlichen Maßnahmen ausgeschlossen sind. Konkret sind das Asylwerbende ab dem fünfzehnten Lebensjahr.

Seit 2012 bietet der Verein „Vielmehr für alle!“ durch das Projekt PROSA eine umfassende Basisbildung (Deutsch, Englisch, Mathematik), die Absolvierung eines erwachsenengerechten Pflichtschulabschlusses für Menschen mit Fluchterfahrung sowie eine durchgehend sozialarbeiterische Betreuung in den Vororten von Wien.

Bildung wird gerne gebetsmühlenartig als Heilversprechen beworben, als ein „Schlüssel zu eh allem“: der Schlüssel zu guten Jobs, der Schlüssel zur Selbsterkenntnis, der Schlüssel zu einer guten und sicheren Gesellschaft.

Doch was ist, wenn a.) ein Teil der in Österreich lebenden Menschen vom Zugang zum Bildungssystem ausgeschlossen ist und b.) Bildung nicht gleich Bildung ist? Konkret geht es um den Ausschluss von Asylsuchenden von der Ausbildungspflicht, aber auch um fehlende Bildungsplätze, Wartezeiten, abgelegene Quartiere und Einschränkungen beim Zugang zur Lehre.

Der Verein „Vielmehr für alle!“ setzt genau hier an: einerseits wirkt „PROSA – Projekt Schule für alle!“ durch die Schaffung von Schulplätzen dem Bildungsausschluss von asylwerben-

KONTAKT

Mag. (FH) Markus Hödl
Projektleiter „Lebensraum Mur“
markus.hoedl@bruckmur.at
+43 (0)3862 / 890 - 2240 | +43 (0)664 / 82 40 986

Weiterführende Informationen auf:
www.bruckmur.at | www.lebensraummur.at |
Stadt:Werk:Statt auf facebook



den Menschen im Alter von 15 plus entgegen. Andererseits ist Schule bei PROSA ein Lern- und Begegnungsraum, in dem rassismuskritisches und selbstermächtigendes Lernen stattfinden kann. Für die Arbeit des Vereins heißt das konkret sich stetig zu fragen: Welches Schulformat braucht es, um der Heterogenität der Lernenden gerecht zu werden? Welche Barrieren sind es, die Menschen mit Fluchterfahrung das Lernen erschweren? Wie muss eine Schule und ihr Umfeld organisiert sein, um tatsächlich eine Selbstermächtigung der Lernenden zu unterstützen?

traumatisiert und andere finden es schlichtweg belastend in Österreich Fuß zu fassen. Die Schule als strukturgebende Alltagsgestaltung übernimmt bereits eine wichtige Rolle für die psychosoziale Gesundheit. Die Sozialarbeiter*innen als vertraute Ansprechpersonen und Berater*innen sind wesentliche Stützen, damit die in Ausbildung befindlichen Menschen ihre Sorgen teilen und dadurch leichter lernen können. Weil ein gesundes Leben und Lernen mehr braucht, gibt es zusätzliche Unterstützung beim Vereinsprojekt [HOME]. INGA – „Initiative Gesundheit für Alle“ ist ein Projekt für die Förderung

schlüsse zu (zumindest teilweiser) rechtlicher/formaler Anerkennung zu gelangen. Für die Unterrichtsinhalte und -struktur bedeutet das, die Schüler*innen darin zu unterstützen formal richtiges Deutsch, Mathematik, Englisch zu lernen und dabei gleichzeitig dahingehend zu arbeiten sich selbst nicht als defizitär wahrzunehmen. Das heißt für den Deutsch-Unterricht beispielsweise: zu ermöglichen Grammatik richtig zu lernen und zugleich stets auch eine Sprache und Handlungsoptionen zu erarbeiten, mit denen man sich bei Kritik bzw. Anfeindung aufgrund eines zugesprochenen „Sprachdefizits“ wehrt.

alität, Körper zu sprechen und um sich gegenseitig zu unterstützen.

Die Rahmenbedingungen – oder: wie PROSA sich organisiert

PROSA betreut derzeit einen Schulstandort in Wien und begleitet dort aktuell ca. 120 Schüler*innen auf ihrem Weg zum Pflichtschulabschluss. Den jeweiligen Lernbedürfnissen der Schüler*innen entsprechend sind die Kurse modular auf vier Semester angelegt. Konkret heißt das: es gibt drei Basisbildungs-Kursstufen in den Fächern Mathematik, Englisch und Deutsch. Je nach mitgebrachten Kenntnissen und schulischen Vorerfahrungen steigen die Lernenden in jedem der Fächer in den für sie passenden Stufen ein. Die Basisbildungskurse dienen zur Vorbereitung und Begleitung und dauern vier Semester. Ab der dritten Stufe in Deutsch kommen für zwei Semester sogenannte Wahlmodule dazu: Natur & Technik, Gesundheit & Soziales, Geschichte & politische Bildung, Kreativität & Gestaltung sowie Berufsorientierung. Geprüft wird in allen Hauptfächern, in zwei der Wahlmodule und in Berufsorientierung (gilt als 10. Schuljahr)

Ein Großteil der Prüfungen wird in Form einer „Externist*innen-Prüfung“ an einer NMS-Partnerschule durchgeführt. Neben den wöchentlich 20 Stunden Unterricht gibt es zur Unterstützung der Lernenden zweimal wöchentlich einen Lernraum. Es gibt Buddy-Systeme sowie Vertrauenstrainer*innen, die die Lernprozesse der Schüler*innen individuell beratend begleiten.

Mit PROSA zum Pflichtschulabschluss – Was jetzt?

Und weil der Pflichtschulabschluss zwar wichtig, aber noch keine Garantie für den Einstieg in die Arbeitswelt ist, gibt es im Verein auch das Projekt work:in. work:in begleitet junge Geflüchtete in die Berufswelt. Kurse zur Berufsorientierung, Exkursionen zu Unternehmen, Schnuppertage sowie Praktika geben einen Überblick über die Arbeitslandschaft in Österreich. work:in-Buddies bieten mit ihrer Berufserfahrung zusätzliche Unterstützung.

Gemeinsam finden sie Unternehmen, die jungen Geflüchteten mit einer Lehrstelle oder einem Arbeitsplatz eine langfristige Perspektive geben.

Zur Autorin:

Lisa Oberbichler arbeitet als Trainerin für Basisbildung und Deutsch als Zweitsprache mit Flüchtlingen und Asylwerbenden im rassismuskritischen Schulprojekt PROSA- Absolventin der Studien Internationale Entwicklung und Bildungswissenschaft an der Universität Wien sowie des Lehrgangs Alphabetisierung und Basisbildung mit Erwachsenen am Bifeb.

Kontakt:
Lisa.oberbichler@vielmehr.at



„Ich will lernen“ – Herausforderungen und Lösungsansätze

Neben dem Mangel an Schulplätzen haben Geflüchtete mit vielen anderen Hürden zu kämpfen, um an ihr Recht auf Lernen wahrnehmen zu können. Eine von außen oft nicht erkannte Herausforderung ist jene der Mobilität: Menschen im Asylverfahren können sich schwer Tickets für den öffentlichen Verkehr leisten. Dementsprechend ist es Teil von PROSA den Schüler*innen Monatstickets innerhalb Wiens bzw. zu ihren Wohnorten in Niederösterreich zu finanzieren. Manche Schüler*innen sind von Wohnungslosigkeit betroffen und können sich aufgrund dieses großen persönlichen Stresses nicht auf die Schule konzentrieren.

Ein Großteil der Schüler*innen befindet sich in laufenden Asylverfahren, manche sind durch Kriegs- und Fluchterfahrungen

und Aufrechterhaltung der psychischen sowie körperlichen Gesundheit. Das „Buddyprojekt“ ermöglicht Begegnungen auf Augenhöhe und den Aufbau von stabilen Beziehungen. Die sogenannte „#openschool“ schafft durch vielfältige Workshops eine Begegnungszone, in der Menschen unabhängig von Herkunft oder Asylstatus miteinander agieren und voneinander lernen können.

Selbstermächtigung – Lernen ist vielmehr als für Prüfungen zu pauken

Das Projekt PROSA setzt sich zur Aufgabe, schulische Rahmenbedingungen zu gestalten, in denen die Schüler*innen mehr als die „zu integrierenden Anderen“ sind. Es geht um ein wechselseitiges Lehr- und Lernverhältnis, um Anerkennung von Wissen und um Partizipation. Gleichzeitig stehen die Lernenden unter enormen Druck bestimmte Dinge lernen zu wollen bzw. zu müssen, um durch formale Bildungsab-

Wichtig ist außerdem die Schule personell so aufzubauen, dass Schüler*innen in manchen der Trainer*innen, Buddies und Teamenteacher*innen sogenannte role models finden können: Menschen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, aus ähnlicheren Kontexten kommen, schon länger hier sind und für sich Wege der Teilhabe in Österreich erkämpft haben. Wichtig ist dabei die Partizipation von PROSA-Alumnis im Verein. Sie sind wichtige Bezugspersonen für aktuelle Schüler*innen, kommen als Co-Trainer*innen in die Unterrichtsstunden oder organisieren selbst Kursangebote.

Da die Unterrichtseinheiten immer in gemischten Klassen stattfinden, ist es wichtig zusätzlich geschlechter-homogene geschützte Räume zu gestalten. Diese werden von der Sozialarbeit zweiwöchentlich organisiert. Die sogenannten Frauen- und Männerräume bieten Raum zum Austausch, zur Reflexion der eigenen sozialen Rolle Mann/Frau, um über Liebe, Sexu-



Werner Schiffauer, Anne Eilert, Marlene Rudloff
So schaffen wir das - eine Zivilgesellschaft im Aufbruch: 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten

transcript-Verlag
 ISBN: 3837638294
 344 Seiten



SO SCHAFFEN WIR DAS: 90 WEGWEISENDE PROJEKTE MIT GEFLÜCHTETEN

VON BARBARA PLAVČAK

Best-Practice-Sammlungen zum Thema Flüchtlingshilfe gibt es mittlerweile viele – trotzdem ist der heuer im deutschen transcript-Verlag erschienene Band lesenswert. Das liegt vor allem an der Einleitung von Werner Schiffauer, der die Vielzahl an Initiativen mit Geflüchteten in den letzten Jahren als politische Bewegung darstellt.

Schiffauer ist neben Anne Eilert und Marlene Rudloff Herausgeber des Bandes. Er forscht an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt u. a. zu Fragen der multikulturellen Gesellschaft und Entwicklungen im Europäischen Islam. Außerdem ist er Vorsitzender des deutschen Rats für Migration. In seiner Einleitung unterstreicht Schiffauer die gesellschaftspolitische Relevanz der Projekte mit Geflüchteten und sieht in ihnen die Chance, dass die in Deutschland „vollzogene politische Entscheidung, sich als Einwanderungsland zu verstehen, auch gesellschaftlich und kulturell nachvollzogen wird“ (S. 14). Außerdem, so Schiffauer, werde mit diesen Initiativen der Islamskepsis ein neuer Ansatz entgegengestellt.

Die verschiedenen Initiativen im Bereich Flucht und Asyl will Schiffauer nicht als bloße Ansammlung von Projekten, sondern als Bürgerbewegung sehen. Eine Bewegung, die im Übrigen nicht primär humanitär, sondern politisch sei – und zwar in dem Sinne, dass sie ein politisches Gemeinwesen voneinander zunächst fremden Personen durch gegenseitige Anerkennung begründe.

Anhand verschiedener Charakteristika beschreibt Schiffauer diese neue Bürgerbewegung: Zu beobachten sei zum Beispiel ein starker Bezug zur lokalen Gemeinde – als Ort, an dem konkrete Herausforderungen im Zusammenhang mit der Ankunft geflüchteter Menschen bewältigt werden. Oft erwiesen sich die Projekte als gemeinschaftsbildend – sie würden neue Beziehungen unter GemeindebewohnerInnen stiften und Anstoß zu neuen Sozialprojekten geben, die nicht nur für Geflüchtete bestimmt seien. Kreativität und soziale Erfindungskraft sind laut Schiffauer ein weiteres Merkmal vieler dieser Projekte, ebenso wie die Heterogenität der AkteurInnen: Poli-

tische Trennlinien würden überwunden, die Zusammenarbeit von klassischen Ehrenamtlichen mit linken AktivistInnen und Unternehmen sei keine Seltenheit.

Schiffauer schließt seine Einleitung mit dem Wunsch, dass diese Bewegung ein Bewusstsein von sich selbst entwickle, sich politisch formiere und politisch agiere – dazu möge, so Schiffauer, dann auch der vorliegende Band beitragen. Der Hauptteil des Bandes – die Beschreibung der 90 Projekte – kann mit dem Enthusiasmus und der Argumentationslust der Einleitung leider nicht mehr so ganz mithalten und ist als Lektüre weniger spannend.

Hilfreich ist die Strukturierung der Projekte nach Bereichen wie Gesundheitsförderung, Internet, Kinder- und Jugendarbeit oder Initiativen von islamischen Gemeinden. Das erleichtert die gezielte Suche nach inspirierenden Projekten. In einer Vorstudie kamen die HerausgeberInnen auf immerhin rund 15.000 Projekte, aus denen ausgewählt wurde. Da muss zwangsläufig viel weggelassen werden, trotzdem vermittelt die Auswahl einen guten Eindruck von der Bandbreite der Aktivitäten. Schade ist, dass die Projekte nur beschrieben werden – auf Analyse oder kritische Reflexion wird verzichtet.

Es wäre nicht nur realitätsnäher, sondern auch etwas abwechslungsreicher, wenn ab und zu auf Schwierigkeiten bei der Durchführung der Projekte oder auf lessons learned hingewiesen würde. Aber vielleicht ist diese Auslassung Absicht: In einem zweiten Band, der voraussichtlich Ende dieses Jahres erscheint, sollen in einer vergleichenden Analyse von Projekten in der Geflüchtetenarbeit die Bedingungen von Gelingen und Scheitern untersucht werden. Klingt interessant.



CONNECTING PEOPLE

ZEBRA verbindet engagierte Menschen und unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge in einer Patenschaft.

MACHEN SIE MIT!

Warum sind Patenschaften so wichtig?

Unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge brauchen unsere besondere Unterstützung. Viele von ihnen sind durch die Erlebnisse in ihren Heimatländern und den Verlust ihrer Familie traumatisiert. Es fehlen die für diesen Altersabschnitt so wichtigen festen Bezugspersonen. Sich in einer gänzlich neuen Umgebung mit mangelnden Sprachkenntnissen zurechtzufinden ist unter diesen Umständen besonders schwer. Hinzu kommt die emotionale Belastung durch das Warten auf den Asylbescheid und die Unsicherheit über den Verbleib von Angehörigen.

Eine Patenschaft kann das Leben eines jungen Flüchtlings erheblich erleichtern und auch für PatInnen eine große Bereicherung darstellen. Durch den Aufbau einer stabilen Beziehung zwischen PatIn und einem jungen Flüchtling kann den Jugendlichen Sicherheit, Orientierung und Halt geboten werden. Die Gestaltung der gemeinsamen Aktivitäten richtet sich dabei nach den zeitlichen Möglichkeiten und der Lebenssituationen von beiden.

PatInnen können eine wesentliche Unterstützung beim Spracherwerb, bei Behördenwegen oder bei der Schul- und Arbeitssuche sein. Sie laden aber auch zu sich nach Hause ein, lassen die Jugendlichen am eigenen Leben teilhaben und verbringen die Freizeit miteinander.

Was bietet ZEBRA für PatInnen?

Vor der Übernahme einer Patenschaft klären wir gemeinsam Motivationen, Erwartungen und zeitliche Ressourcen ab. Im Rahmen einer **Schulung** in wöchentlich stattfindenden Abendveranstaltungen (4-6 Termine) werden Sie von uns auf Ihre Tätigkeit als PatInnen professionell vorbereitet. Außerdem werden Sie von uns nach Vermittlung einer Patenschaft kontinuierlich begleitet in Form einer regelmäßig stattfindenden **Supervisionsgruppe** in Ihrer Region und **Einzelgesprächen**.

Connecting People

Connecting People richtet sich aktuell an engagierte Menschen aus den folgenden Regionen:

**GRAZ
DEUTSCHFEISTRITZ
HITZENDORF
TROFAIACH
NIKLASDORF
BRUCK/LEOBEN**

Wenn Sie mindestens 21 Jahre alt, in einer dieser Regionen zu Hause sind und eine Bereitschaft mitbringen, längerfristig und regelmäßig in Kontakt mit einem unbegleiteten, minderjährigen Flüchtling zu stehen, dann bringen Sie die besten Voraussetzungen mit, PatIn zu werden.

ZEBRA ist mit dem Projekt Connecting People mehrfach ausgezeichnet (TrauDil! 2013, SozialMarie 2007 und TrauDil! 2007) und unterstützt seit 2002 PatInnen und junge Flüchtlinge auf ihrem gemeinsamen Weg.

KONTAKT

ZEBRA – Connecting People

Granatengasse 4/III, A-8020 Graz

Ansprechpersonen:

Drⁱⁿ Claudia Maczkiewicz
claudia.mac@zebra.or.at

Mag^a Kirsten Arbeiter
kirsten.arbeiter@zebra.or.at
Tel. 03 16/83 56 30, 0664/88 24 6302



WWW.ZEBRA.OR.AT